

Pegasus

**Nachrichten aus der Abteilung Buchhandel
an der Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern**

www.wksbern.ch

Nr. 65, November/Dezember 2004

Hoffen

Nach allem, was zu lesen ist, scheint sich für 2004 nach drei mageren Jahren die Hoffnung auf ein Aufschwünglein, auf eine „schwarze Null“ vor dem Komma oder gar auf ein noch besseres Ergebnis zu verdichten ★

Wollen wir hoffen, dass die noch vorhandenen Unbekannten die Erfolgsgleichung letztlich nicht doch noch negativ beeinflussen ★

Wollen wir hoffen, dass sich der Fleiss unserer rührigen Kolleginnen und Kollegen wirklich auszahlt ★

Wollen wir hoffen, dass der tiefere Sinn der Preisbindung für Bücher auch noch von der WEKO verinnerlicht wird ★

Wollen wir hoffen, dass endlich die Initiative für eine nachhaltige Gemeinschaftswerbung für das Buch ergriffen wird ★

Wollen wir hoffen, dass alle Lernenden, die nun ins 6. Semester einsteigen, erfolgreich abschliessen ★

Wollen wir hoffen, dass wir alle gesund und stark bleiben, damit wir auch die eine oder andere enttäuschte Hoffnung verkräften ★

In diesem Sinne wünsche ich allen Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern, allen Lernenden und allen Kolleginnen und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest und ein in jeder Beziehung erfreuliches Neues Jahr ★ Bernd Schaub

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

Solidaritätsbeitrag

Im Pegasus 63, September 2004, und Pegasus 64, Oktober 2004, riefen wir zu einem monatlichen Solidaritätsbeitrag pro Lernende(n) auf.

Dieser Beitrag ermöglicht es uns – sofern er lückenlos von allen Buchhandlungen einbezahlt wird – sämtliche pro Jahr anfallenden Kosten für Exkursionen, Reisen, Museen- und Theaterbesuche, Lehrmeisterabend, Lehrabschlussfeier, Einladung von Autorinnen, Autoren, Fachreferentinnen und -referenten, etc. zu decken.

Weil auf den Vorschlag keine Gegenstimme erfolgte, erhalten die Lehrgeschäfte in diesen Tagen einen Einzahlungsschein mit der Bitte, den darauf erwähnten Betrag zu überweisen.

Für 2004 lauten die Beiträge pro Lernende(n) pro Monat wie folgt:

1. Lehrjahr CHF 15.00
2. Lehrjahr CHF 10.00
3. Lehrjahr CHF 10.00

Für die Beiträge 2005 werden allfällige Überschüsse verrechnet. Wir danken Ihnen im Voraus herzlichst für Ihre Mithilfe. SC

Fachreferate

Dank und Feedback

Eine Betrachtung von Tanja Messerli

Im November konnten wir mit Frau Gabriela Fernandez, COMIX SHOP, Herrn Mladen Jandrlic, NordSüd Verlag und Herrn Kaspar Ludi, ORIGO wieder einmal ausgezeichnete Referenten gewinnen.

Im 3. Lehrjahr hat Kaspar Ludi von der ORIGO AG über Grundsätze der IT-Sicherheit referiert. Er ist Buchhändler und Informatiker und deshalb ist es ihm gelungen, die Wichtigkeit des Themas anhand praktischer Beispiele zu erklären. Das Feedback in beiden Klassen war sehr positiv. Von „endlich einer, der nicht zu viel und nicht zu wenig bringt“ über „schulbuchmässig“ bis zu „eine echte Hilfe“. An mich gerichtet wurden drei Wünsche: weniger Notizen machen müssen, etwas mehr Zeit für Fragen haben und auch Antworten für den privaten IT-Gebrauch zu bekommen. Mal sehen. Man bedenke: Das Reglement sieht das Thema Sicherheit nicht vor, auch nicht im Bereich Datenschutz und Diebstahl. Weil die Fachliteratur und Fachpresse das Thema ebenfalls relevant findet, halte ich dafür im dritten Lehrjahr vier Lektionen frei.

Im 2. Lehrjahr in der BH2A hat Frau Gabriela Fernandez vom COMIX SHOP in Basel über Comics gesprochen und die Klasse auch mit Comics arbeiten lassen. „Nicht zu schnell, aber auch nie langweilig“ und „sie weiss unglaublich viel über Comics“, „unbedingt wieder machen!“ war die klare Rückmeldung. Auf meine Frage, was die Lernenden davon in den Berufsalltag mitgenommen hätten, meinten sie vor allem: „Die enorme Breite des Genres. So viele verschiedene Inhalte und Techniken für jedes Zielpublikum“ und „die Erinnerungen an die eigene Kindheit“. Die praktische Übung, die aus einem Puzzle pro Gruppe bestand, dessen Teile im Chaos sehr unterschiedlicher Stilrichtungen gefunden werden mussten, hängt noch immer in unserem Schulzimmer und wirkt anregend, auch auf die anderen Klassen und Lehrpersonen.

Als dritter Referent sprach Herr Mladen Jandrlic in der BH2B über Kinderbilderbücher, Lizenzen, Co-Produktionen und den NordSüd Verlag. In einem praktischen Teil hat er den Lernenden fünf Verlage/Märkte beschrieben und dann sechs Maquetten erklärt. Die Lernenden sollten einschätzen, welches Buch sich auf keinen Fall verkaufen lässt. Das war eine ebenso unterhaltsame wie anspruchsvolle Übung, denn es gab einiges zu bedenken. Die Rückmeldungen waren auch hier sehr gut, die Lernenden haben es geschätzt, dass Mladen Jandrlic so nahe am Buch ist. Sie fanden, dass sich vielleicht nicht ihr Verhältnis zum Kinderbilderbuch allgemein geändert hätte, aber ganz bestimmt zum NordSüd Verlag, zu seiner Geschichte und seiner Idee von Internationalität.

Klassenlektüre

Was lesen Schülerinnen und Schüler im Deutschunterricht? Was müssen sie, was dürfen sie lesen? Niemand traut sich, dieser Frage wirklich nachzugehen – geschweige denn, darüber zu schreiben. Nicht etwa weil die Antwort niemanden interessiert, sondern weil es sich dabei um eines der letzten grossen Tabu-Themen unserer Zeit handelt.

Unter dem Titel „Klassenlektüre“ wird hier also ein heisses Eisen aufgegriffen, an dem der Verfasser sich nur die Finger verbrennen kann. Reaktionen und Anregungen sind erwünscht: markus.gsteiger@wksbern.ch

Eine Frau fürs Lesen

Ich wollte mit meiner Deutschklasse mal ein Buch lesen, das eine Frau geschrieben hat. Kein Frauenbuch. Einfach ein Buch von einer Frau. Nicht dass Frauen keine guten Bücher schreiben. Aber ein gutes Buch eignet sich nicht automatisch als Klassenlektüre. Zudem fallen Krimis und Kochbücher weg. Romane von Milena Moser auch – für alles gibt man sich nicht her. Ich dachte lange nach. Endlich hatte ich eine Idee: Was lesen eigentlich meine Schülerinnen? Ich meine so privat, zu Hause oder am Badestrand.

Ich fragte eine Schülerin, eine angehende Berufsmaturandin. Sie liest Geschichten über Frauen in... nehmen wir zum Beispiel Afrika. Diesen Frauen widerfahren... nun ja... unsägliche Dinge. Anschliessend irren sie tagelang in der Wüste umher. Dann gelangen sie wie durch ein Wunder nach London – warum nicht London? – und werden... sagen wir mal Fotomodell. Ich war für einen Moment enttäuscht. Nichts. Niente. Nothing. Dann kamen mir die Buchhändlerinnen in den Sinn. Frauen, echte Profis, die viele Bücher von Frauen lesen.

Ich ging in die nächste Buchhandlung und fragte eine Buchhändlerin. Sie schien mich zu verstehen. Ich vertraute ihr. Sie empfahl mir ohne zu zögern das Buch einer polnischen Schriftstellerin. Ich dachte: „Eine Frau und erst noch eine Polin – wenn das Buch gut ist, dann bin ich fein raus.“ Polen war gerade Gastland an der Frankfurter Buchmesse. Alle Polinnen griffen zur Feder und alles, was sie schrieben, wurde veröffentlicht. Die Handlung des Romans spielte im Zweiten Weltkrieg. Eine Polin, der zuvor Unsägliches zugestossen war, irrte wochenlang durch den polnischen Winter. Ich legte das Buch weg und vergass den Namen der Autorin sofort. Ich war am Verzweifeln. Aber wozu hat man Kolleginnen?

Als ich mit einer Kollegin alleine im Lehrerzimmer war, fasste ich mir ein Herz und fragte sie. Ganz diskret. Ich versuchte, so zu klingen, als sei es nicht so wichtig. Sie empfahl mir ein Buch von... Lassen wir den Namen mal weg. Ich war erleichtert. Also doch! Endlich hatte ich Glück. Meine Schülerinnen und Schüler würden sagen: „Dass wir das lesen durften! Ein tolles Buch! War richtig spannend und hat doch Tiefgang! Und erst noch von einer Frau!“

Ich las die ganzen 250 Seiten. Das war ich meiner Kollegin schuldig. Der Roman erzählt die Geschichte einer Frau, der unsägliche Dinge zustossen. Danach irrt sie monatelang auf einer Alp umher und sucht andere Menschen. Oder wenigstens ihren Hund.

Vor den Berufsmaturitätsprüfungen musste ich dem Experten eine Liste mit meiner Klassenlektüre abgeben. Sein Kommentar: „Die Liste ist okay, aber warum ist kein Buch von einer Frau dabei?“ Markus Gsteiger

Herr Markus Gsteiger ist Klassenlehrer der BH2A und unterrichtet Kulturkunde / Muttersprache.

Rezensionen

Die Klassen des 2. Lehrjahres haben sich mit dem Thema „Rezensionen“ befasst. „Woran erkenne ich Qualität?“ Qualität für mich, für mein Sortiment, für meinen Kundenkreis?

Wir hatten sechs Lektionen und PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang zur Verfügung, etliche Buchbesprechungen aus Zeitungen gelesen und die Buchmesse in Frankfurt besucht.

Ich selber war nicht ganz erfolgreich mit meiner Ausführung, dass eine „Rezension“ kein Werbespot sei, aber auch kein Deutschaufsatz und auch kein Résumé. Denn wenn eine Lehrperson aufzählt, was etwas nicht ist, weiss

immer noch niemand, was es ist. (Eine Ameise ist kein Hund und auch keine Mücke und erst recht kein Joystick). Aber ich arbeite daran.

Es sind zwei wunderbar vielfältige Dossiers der Übungen entstanden. Wir publizieren hier und in der nächsten Ausgabe einige Beispiele. Wer mehr will, frage die Lernenden! META

Junko Mizuno
Cinderalla

Rezensiert von Céline Manz, BH2B

Die schöne Cinderalla wächst allein bei ihrem Vater auf, zusammen betreiben sie eine Barbecue-Imbissbude. Als ihr Vater überraschend stirbt, holt sie ihn durch Zauberei als Zombie zu sich zurück. Allerdings währt ihr Glück nicht lange: der Vater hat sich in der Zwischenzeit verliebt. Die angebetete Zombiedame samt ihrer zwei Zombietöchter ziehen bei ihnen ein. Nach der Hochzeit vernachlässigt der Vater die arme Cinderalla. Diese hat neben den beiden mannhungrigen Stiefschwestern und der bulimischen Schwiegermutter auch noch das Restaurant am Hals. Als Cinderalla eines Nachts eher zufällig ihren Traumprinzen findet und gleich wieder verliert, gibt es Probleme: Auch er ist ein Zombie und die Lebenden haben keinen Zutritt ins Reich der Toten. Also wendet Cinderalla sich an eine kleine Hexe, die sie für ein Paar Stunden zur Zombiefrau werden lässt. Und so fängt eine morbide und romantische Liebesgeschichte an.

Und warum nicht ein altes Märchen in psychedelischer Manier neu erfinden? Die Japanerin **Junko Mizuno** hat das gleich dreimal getan, allerdings mit „**Cinderalla**“ 2003 zum ersten Mal. Nur einer ihrer Comics ist in Europa erschienen. In den **Editions IMHO**, einem in Frankreich beheimateten Kleinstverlag, der sich auf die Veröffentlichungen von japanischen Autoren im Graphic-Novel-Bereich spezialisiert hat.

In kräftigen satten Farben führt uns Mizuno durch eine scheinbar heile Welt mit lauter niedlichen Mädchen mit piepsigen Stimmen und Tierchen, die aber gar nichts Lauschiges oder Schönes erleben. Das Geheimnis Junko Mizunos ist ihre perfekte Mischung aus schwarzem Humor, Grotteske, Niedlichkeit und LSD. Ein durch und durch gelungenes Buch – hoffentlich auch bald in Deutsch!

*Junko Mizuno, Cinderalla (Französisch),
Editions IMHO, 2004; ISBN: 2-915517-00-2
Auslieferung: Servidis*

Bastian Sick
Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod

Rezensiert von Silvia Meier, BH2B

Wer bisher der Meinung war, dass die deutsche Grammatik langweilig sei, der wird dank diesem Buch eines Besseren belehrt.

Oder hätten Sie gedacht, dass man in den meisten Kaufhäusern „Leichensäcke“ kaufen kann? Dort werden täglich „body bags“ in allen Farben zu Sonderpreisen angeboten. Da der gute alte „Rucksack“ zu deutsch klingt, übersetzt man es kurzerhand ins Englische. Was dabei rauskommt ist oft falsch. Wie hier. „Body bag“ heisst nämlich Leichensack, und hat mit einem Rucksack nichts zu tun. Daher muss man sich nicht wundern, im „Aldi“ gelegentlich englischsprachige Touristen mit verdutzten Gesichtern zu begegnen.

Das zeigt uns, wie gefährlich es sein kann, Produkte Englisch zu beschriften, nur weil unser deutsches Wort zu „uncool“ ist. Es ist ohnehin erstaunlich, wie unbewusst wir unsere Sprache quälen.

Mit viel Humor enträtselt der Journalist die neuen Wirren der deutschen Sprache und dies mit zahlreichen Beispielen aus unserem täglichen Leben.

Neben Unterhaltung gibt er zu jedem Thema auch eine kleine „Unterrichtsstunde“ – in Form von kleinen lehrreichen Ausschnitten aus dem Duden.

Dieses Buch ist eigentlich eine Sammlung von Kolumnen, die regelmässig bei SPIEGEL online unter dem Titel „Zwiebelfisch“ erscheinen. Man kann gestrost das eine oder andere Kapitel überspringen und verliert doch nicht den Überblick im Dschungel der „body bags“ und der aussterbenden „Genitive“ (übrigens ein Wort, für das es keine Mehrzahl gibt).

Dank dieses Buches wird uns unser schändliches Verhalten vor Augen geführt. Und vielleicht besteht sogar noch Hoffnung.

Bastian Sick, Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod – Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache, Kiepenheuer & Witsch, 2004, ISBN: 3-462-03448-0

Ildikò von Kürthy **Blaue Wunder**

Rezensiert von Gabriela Hug, BH2A

Typisch Frau! Von einem Fettnäpfchen tritt sie ins andere. Und das ausgerechnet vor dem Angebeteten und seiner Freundin.

Von vielen solchen Peinlichkeiten liest man in „Blaue Wunder“, dem neuen Roman von Ildikò von Kürthy, welche schon den (ach-so-wah-ren!) Roman „Mondscheintarif“ geschrieben hat. Dieses Mal geht es um Elli, welche ihren Traumtypen kennen gelernt hat, der aber in einem Monat eine andere heiraten soll. Was tut frau in so einer Situation? Den Kopf nicht hängen lassen? Wer das kann, sei bewundert.

Zuerst bekommt frau Weinkrämpfe, dann Wutanfälle (dieser Mistkerl!) und schliesslich hält sie Krisensitzungen. Mit dem halbtürkischen schwulen Mitbewohner und seinen Freunden oder per E-Mail mit der besten Freundin, welche Urlaub in Indien macht und dabei locker vom Hocker mehrere Kilos verliert (Urgh!). Was bei solchen Sitzungen herauskommt, ist auch nicht sehr erfreulich: frau solle verständnisvoll sein, sexy, unnahbar und Er darf auf keinen Fall merken, wie sehr Er einem fehlt! Eben alles was nur Superschauspielerinnen können und im wirklichen Leben nicht funktioniert. Es kommt wie es kommen muss. Fressorgien, Beschattungen, Weinkrämpfe, brennende Pullover und ein Stripkurs. Alles mit dem Ziel, den Mann seines Lebens zurück zu gewinnen.

Auch das blaue Wunder existiert natürlich. Ganz am Schluss, bevor man fassen kann, was Elli da gerade angestellt hat, kommt, bumm, das nächste Wunder! Schluchz, wenn das Leben nur so schön wäre...

Klar ist die ganze Geschichte für manche zu banal. Schliesslich rettet Elli weder Tiere, noch ist sie speziell Umweltschützerin (steht hier jedenfalls nicht). Aber es ist ein Thema, welches jede Frau einmal beschäftigt, auch wenn manche jetzt schreien, „Nein, mich doch nicht!“, ist es eine Tatsache. Also Buch lesen und das blaue Wunder erleben.

Ildikò von Kürthy, Blaue Wunder,
Wunderlich Verlag, 2004; ISBN 3 8052 0776 x

Tobias O. Meissner **Hiobs Spiel**

Die etwas andere Literatur

Rezensiert von Yves Burkhalter, BH2A

Hiob Montag ist Spieler und lässt sich – im wahrsten Sinne des Wortes – auf ein teuflisches Spiel mit dem Höllenfürsten NuNdUuN ein. Gewinnt er, kann er die Welt retten, verliert er, setzt sie ihre Talfahrt Richtung Hölle fort. Der cool, ironisch und seltsamerweise sympathisch wirkende Hiob darf sich En-

kel eines mächtigen Magiers und Sohn einer Hexe nennen. Sein lässiger Wortschatz begleitet den Leser auf über 350 unterschiedlich bedruckten Seiten. Die Handlung spielt in Kolumbien, Berlin, USA und zumeist in der Gegenwart. Klingt verrückt, ist es auch!

Tobias O. Meissner greift mit seiner Idee grundsätzlich nichts Neues auf: Spätestens nach Goethes Faust hat „der Pakt mit dem Teufel“ in der Literatur auf das Publikum eine besondere Wirkung. Neu allerdings ist die unglaubliche Brutalität (und dies ist noch milde ausgedrückt!). Der Kasten oberhalb des Titels mit der Aufschrift „Parental Advisory Explicit Lyrics“ lässt darauf schließen. Meissner selbst schätzt den Mut von Eichborn „ein solches Buch überhaupt zu bringen“.

(Interview mit Tobias O. Meissner: <http://www.epilog.de/sf/index.html>)

Viele werden aufgrund der Brutalität an diesem Buch keinen Gefallen finden, andere wird der Sprachstil des Autors in den Bann ziehen, weil sie meinen, dass er mit seiner Schilderung einer trostlosen und langsam zur Hölle führenden Welt den Nerv der Zeit trifft.

Hiob muss die entsetzlichsten Schauplätze erleben, muss tief in die menschlichen Abgründe blicken und kann in der Wahl seiner Mittel nicht zimperlich sein; er muss morden, quälen und betrügen.

Das Buch setzt mitten in der Handlung ein. Man muss als Leser hartnäckig sein und den roten Faden nicht verlieren. Erst später erfährt man, dass Hiobs Spiel schon andere gespielt haben und alle kläglich gescheitert sind und die 78 geforderten Punkte NuNdUuNs nicht annähernd erreicht haben. Hiob scheint anders zu sein, er entpuppt sich für den Höllenfürsten als wahrer Gradmesser. Das muss er auch, denn eine Fortsetzung war von Anfang an geplant. Auf dem Buchumschlag steht: "Das gesamte Projekt ist auf eine Dauer von fünfzig Jahren angelegt. Die Zahl der Bände ist nicht festgelegt, stilistisch ist alles erlaubt."

Meissner weiss mit den Worten umzugehen, und tut dies in einer sehr ungewohnten aber faszinierenden Art. Die masslosen Bezüge auf literarische Einflüsse des Autors – wie beispielsweise Shakespeares Macbeth – ringen dem Leser, vorausgesetzt man mag dunkel-schwarzen Humor, trotz allem das ein oder andere Schmunzeln ab. Die extravagante Typographie des Buches unterstreicht seine Einzigartigkeit.

Es ist ein Wagnis, ein Buch wie Hiobs Spiel zu schreiben oder zu lesen. Wer dem langweiligen Realitätsabklatsch vieler Bücher ausweichen will und Literatur als reine Fiktion versteht, kann von Tobias O. Meissners Büchern nur profitieren.

Tobias Oliver Meissner, Hiobs Spiel, Frauenmörder. Verlag: Eichborn, 2002. ISBN: 3-8218-0691-5; BZ-Bestellnr. 1093364

Oscar Wildes sämtliche Erzählungen

Rezensiert von David Geter, BH2B

Beinhaltet: Lord Arthur Saviles Verbrechen; Die Sphinx ohne Geheimnis; Das Gespenst von Canterville; Der Modellmillionär; Philosophische Leitsätze zum Gebrauch für die Jugend.

Oscar Wilde ist einer der wenigen Autoren, die es zustande brachten, weder ein Happyend à la Hollywood noch ein trauriges Ende nicht im Geringsten kitschig erscheinen zu lassen.

Obwohl die meisten seiner Märchen überwiegend traurig sind, bringt Wilde den Leser immer wieder mit einer Spur Ironie zum Schmunzeln. Ein sehr gu-

tes Beispiel dafür ist das „Gespenst von Canterville“, welches einen sehr rührenden Schluss hat. Während der Geschichte amüsiert sich der Leser köstlich über das Englische Schlossgespenst, welches so sehr unter den nüchternen, pragmatischen und respektlosen Amerikanern zu leiden hat, welche das Schloss seit kurzem bewohnen, dass es beschliesst, nicht öfter zu spuken als es seine heilige Pflicht ist. Die Geschichte ist im Kreis der betuchteren Gesellschaft angesiedelt, zu welcher Oscar Wilde selbst gehörte.

Im Verlauf der Geschichten gibt es viele witzige Dialoge, in denen die Protagonisten sich Schlag auf Schlag wie im Boxring (aber mit Worten) treffen, Theorien aufstellen diese jedoch nach kurzer Zeit wieder verwerfen und etwas total anderes behaupten.

Zwischen den Dialogen erhält man einen detaillierten Einblick in die Gedankenwelt des jeweiligen Hauptcharakters. Ab und an wird auch ein genauere Einblick in das Denken der Nebencharaktere gezeigt, wie zum Beispiel bei Virginia in „das Gespenst von Canterville“, welche, wie man vielleicht schon bemerkt hat, meine Lieblingsgeschichte aus dem Buch ist.

Gefallen gefunden haben bei mir auch die Leitsätze zum Gebrauch für die Jugend, welche jedoch sämtliche Prinzipien des heutigen kapitalistischen Systems über den Haufen werfen. „Ehrgeiz ist die letzte Zuflucht des Versagers“ oder „Fleiss ist die Wurzel aller Hässlichkeit“.

Die Sprache ist einfach und gleichzeitig kunstvoll, die Geschichten sind durchsichtig. Trotzdem ist es schwierig, den Fortgang einer Geschichte zu ahnen, da die Charaktere im Vergleich zum Plot sehr komplex sind und sich während der Story auch wandeln und entwickeln.

Das Einzige, was mich wirklich gestört hat, waren die Sirs und Ladies, von denen so viele vorkommen, dass ich während einer Geschichte schnell mal aufhörte die Namen den verschiedenen Charakteren zuzuordnen. (Was jedoch auch daran liegen mag, dass ich mich generell mit dem Merken von Namen schwer tue.)

Oscar Wildes kurze Geschichten unterhalten und regen zum Nachdenken an. Dass er der meistgelesene Autor ist, den England hervorgebracht hat, ist von mir aus gesehen absolut berechtigt.

Diogenes Verlag, 1981, ISBN: 3-257-20985-1

Friedrich Glauser

Der Tee der drei alten Damen

Rezensiert von Giuanna Deflorin, BH2B

„Der Tee der drei alten Damen“ ist Glausers erster Kriminalroman und zugleich wohl der erste Krimi im deutschsprachigen Raum überhaupt. Aber noch hat Glauser keinen Erfolg, seine bekannteste Figur, Wachtmeister Studer, ist noch nicht erfunden und der „Tee“ wird schliesslich erst nach Glausers Tod 1938 veröffentlicht.

Der „Tee“ spielt im Genf der Dreissigerjahre. Ein junger Mann wird mit einer seltsamen Vergiftung ins Spital eingeliefert, wo er kurz darauf stirbt. Wenig später wird auch ein Apotheker vergiftet aufgefunden. Nun beginnt sich Glausers Personenkarussell wild zu drehen und der Leser wird in ein Wirrwarr von Verstrickungen und diplomatischer Machenschaften im Streit um Ölquellen hineingezogen. Neben einem prominenten Genfer Professor, der zu beiden Toten Kontakt hatte und als erster verdächtig wird, treten britische und sowjetische Agenten, ein reicher Maharadscha, ein Kreis von Okkultisten, ein Anwalt, sowie dessen kleiner Bruder, ein Student des Professors, der sich erst noch in eine sowjetische Spionin verliebt, auf. Nicht zu vergessen die drei alten Damen, die zu geheimnisvollen, nicht ungefährlichen Teekränzchen laden.

Für einen Krimileser mag der „Tee“ eine Enttäuschung sein. Leider wird bis zum Schluss nie ganz klar, wer mit wem was zu tun hat und worum es in Glausers Krimi wirklich geht. Aber eigentlich spielt das gar keine Rolle. Entscheidend ist weniger die Auflösung des kriminalistischen Falles, die auch in anderen Krimis von Glauser eher mager ist und sich oft sehr schnell durchschauen lässt. Viel wichtiger ist die Atmosphäre, die Glauser entstehen lässt, sowie seine Stärke, seine Figuren in wenigen Sätzen zu fassen. Glauser versetzt den Leser in eine andere Welt, er zieht einen in die Handlung hinein und plötzlich sitzt man mit im Wirtshaus, riecht den Stumpfenrauch und sieht die Gesichter der Leute am Stammtisch. Das gelingt dann vor allem, wenn Glauser das Umfeld in dem er seine Figuren auftreten lässt, aus eigener Erfahrung kennt. Dies ist nicht nur beim „Tee der drei alten Damen“ der Fall (Glauser hat einige Jahre in Genf gelebt), sondern in all seinen Romanen. So auch bei „Matto regiert“, einem Wachtmeister-Studer-Krimi, der in einer Irrenanstalt spielt, einer Umgebung, die Glauser nur zu gut kannte. Und auch wegen dieser Verbindung zu Glausers eigenem Leben gehört der „Tee“ zu den wenigen Büchern, die ich immer mal wieder hervor nehme um in Glausers Welt einzutauchen.

Friedrich Glauser, Der Tee der drei alten Damen, Diogenes Verlag, 1995, ISBN 3-257-21738-2

Samira Bellil
Durch die Hölle der Gewalt
Rezensiert von Sarah Zürcher, BH2A

Dies ist eines der eindrucklichsten Bücher, das ich je gelesen habe. Für Samira Bellil ist ihr Buch die Befreiung aus einem sexuellen Trauma. Für die Leser ist es informativ und hilfreich. Man erfährt, dass ein „zerstörer“ Mensch sich erheben und für seine Rechte kämpfen kann. Dieses Buch bringt Mut und Hoffnung. Es ist einfach und mit vielen Ausdrücken aus der Jugendsprache geschrieben. Manchmal ist die Sprache fast zu hart.

Da Samira Bellils Werk ein heikles Thema behandelt, war lange unklar, ob es zum Scheitern verurteilt oder sehr erfolgreich werden würde.

Samira ist Algerierin und wächst mit ihren Eltern in einem Vorort von Paris auf. Mit 13 Jahren wird sie von einer Gruppe Bekannter vergewaltigt. Anstatt, dass ihre Eltern ihr helfen, wird sie verstossen. Sie flüchtet sich in Drogen. Erschütternd ist, wie genau die Autorin das Leben in einem Banlieu beschreibt. Aber vor allem die Beschreibungen des Missbrauches und der Reaktionen darauf sind schockierend.

Samira lebt auf der Strasse. Erst als sie den Mut aufbringt zu studieren, fasst sie den Entschluss ihre Vergewaltiger anzuzeigen und eine Therapie zu beginnen. Ihre Therapeutin bringt sie auf die Idee, sich ihre Geschichte von der Seele zu schreiben.

Viele Vergewaltigungen werden nie bekannt, da die Opfer nie die Kraft aufbringen, rechtlich gegen ihre Peiniger vorzugehen und der Familie davon zu erzählen. Dazu kommt oftmals noch das Problem der Religion.

Samira bringt den Lesern das schwierige Leben in solchen Vororten, die Umstände, die sich aus der Kindheit in einer islamischen Familie ergeben können und extreme Situationen näher. Sie stellt grosse Teile ihrer Religion und der heutigen Erziehung in Frage.

Samira Bellil ist im Oktober im Alter von 31 Jahren an Magenkrebs, der auf ihren jahrelangen Drogenkonsum zurückzuführen war, gestorben. „Durch die Hölle der Gewalt“ bleibt ihr erstes und letztes Buch.

Ich kann diesen Titel allen weiterempfehlen, die gerne biographische Werke lesen und nicht vor der Erzählung einer Horror-Jugend zurückschrecken.

*Samira Bellil, Durch die Hölle der Gewalt,
Pendo Verlag, 2003, ISBN 3858425605
Erscheint ca. im April 2005 auch als Taschenbuch*

Schlecht recherchiert

Auf Seite 9 des Schweizer Buchhandel vom 18.11.2004 finden Sie auf den Seiten 8/9 unter dem Titel „Bücher sind viel lehrreicher als ein Studium an der Uni“ ein von eb (Evelyn Bitterli) abgefasstes Portrait unserer ehemaligen Schülerin, Katia Burkhalter, in dem deren Aussagen zu unserer Schule wie folgt zitiert werden.

„Was die Berufsschule betrifft, hatte Katia oft das Gefühl, dass sich das Lehrpersonal nicht richtig auf die Stunden vorbereitet hatte. Dies fände sie schade, da der Stoff an sich spannend und abwechslungsreich sei. Auch in Bern stellt die Buchhandelsklasse einen Teil der Berufsschule für KV- Lehrlinge dar und ist anscheinend immer noch das Waisenkind des Schulbetriebes.

Katia jedenfalls hat dies hinter sich und kann sich nun voll ihrem Metier widmen. [...]"

So steht es gedruckt im Schweizer Buchhandel, doch das hat Frau Katia Burkhalter gar nicht gesagt. Hier folgt ihre Stellungnahme per E-Mail vom 19.11. 2004:

An: Carlo Schweizer Buchhandel Bernasconi (E-Mail) <carlo@bluewin.ch>, "Bitterli Evelyn (E-Mail) <insomnia9@bluewin.ch> Datum: Freitag, 19. November 2004 15:35:22 Betreff: Rückmeldung Reportage im Schweizer-Buchhandel

Sehr geehrte Damen und Herren

Als ich heute den Text über mich im Schweizer Buchhandel 19/04 las, war ich sehr enttäuscht. Einerseits finde ich es schade, dass Evelyn Bitterli meine Anregungen und Korrekturen, welche ich ihr in einem E-Mail gesendet hatte, nicht beachtet hat. Wenn ein Text publiziert wird, sollten solche Fehler nicht vorkommen, vor allem, wenn sie vorher noch als Korrekturen angemeldet wurden:

Ich heisse nicht Katia Burghalter sondern Katia Burkhalter. Die Münstergass-Buchhandlung ist eine AG und keine Genossenschaft.

Andererseits will ich mich von einem Abschnitt im Text, wie ich Evelyn Bitterli bereits im E-Mail explizit geschrieben hatte, ganz klar distanzieren:

Ich habe an der Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern eine sehr gute Ausbildung genossen und die meisten Lehrer waren sehr kompetent; sie kommen aus dem Beruf und haben deshalb ihre Stunden fachgerecht vorbereitet.

Gestört hat mich konkret nichts, ausser vielleicht das Übliche, das nicht erwähnenswert ist. Die Buchhändlerschule in Bern ist der Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern angeschlossen, kann sich aber trotzdem als Schule eine gewisse Eigenständigkeit bewahren.

Freundliche Grüsse

Katia Burkhalter

Stellungnahme des Abteilungsleiters:

Wir betrachten die uns betreffenden Aussagen als regelrecht rufschädigend und erwarten von Frau Evelyn Bitterli eine entsprechende Entschuldigung.

Wer nicht sorgfältig recherchieren kann oder auf Grund des Redaktionsschlusses keine Zeit dazu findet, sollte entweder das Metier wechseln oder die Veröffentlichung verschieben. Irgendetwas hinhalten dient weder den Leserinnen und Lesern noch dem *Schweizer Buchhandel*. SC

Waldverschleiss

Von Januar bis Juni 2004 wurden in der WKS 2'550'000 Kopien gemacht. Dazu mussten 25 Paletten mit 12.5 Tonnen Ladung Papier angekarrt werden. Die Gesamtkosten für die WKS belaufen sich auf CHF 79'000.00. Lärm und Benzin nicht mitgerechnet.

Das heisst, dass der Kopierbedarf der WKS pro Tag 570 Exemplare beträgt.

Dies ist die Erklärung, warum die Lernenden bei mir: ● oft Notizen machen müssen, ● gut begründen müssen, wenn ich die Notizen ihrer Kolleginnen für sie kopieren soll, ● bei Krankheit jemanden bitten müssen, für sie die Unterlagen zu sammeln, weil sie von mir keine „Nachkopien“ erhalten, ● anarchistisch ihre Ergänzungen direkt in ihre Lehrbücher schreiben dürfen.

Und wenn wir gerade beim Thema sind, kann ich allen Buchhändlerinnen und Buchhändlern die Broschüre „Urheberrecht im Bildungsbereich“ sehr empfehlen:

<http://www.educa.ch/dyn/9.asp?url=115035.htm> Es ist ein gutes Argumentarium für Buchhändlerinnen und Buchhändler, die Lehrpersonen beraten und oft mit „Kauf versus Kopieren“ konfrontiert sind. META

Lehrabschlussreise

Als Ziel für die traditionelle Lehrabschlussreise wählte die BH3A **Berlin** und die BH3B **Dresden**. Begleitet wird die BH3A von Fau Thérèse Cuénoud und Frau Suzanne Spetzler, die BH3B von Herrn Hubert Neidhart und dem Abteilungsleiter. Abreise: 04.05.2005 abends; Rückkehr: 08.05.2005 vormittags.
SC

Steckbrief

An der Wirtschafts- und Kaderschule WKS Bern arbeite ich seit 1999. Mein Lehrerdiplom habe ich auf dem zweiten Bildungsweg erworben, vorher arbeitete ich während 10 Jahren – mit Unterbruch und Ausflug in die Werbebranche – beim Privatrado extra bern. Die Medien und Bücher haben mich schon immer fasziniert, und so lag es auf der Hand, dass ich meine Lehrzeit als Kauffrau bei einem Verlag absolvierte.

In meiner Freizeit lese ich viel, besonders gerne Belletristik, aber auch Wochen- und Fachzeitschriften. Zu meinen liebsten Schriftstellern gehören Wladimir Kaminer, Nick Hornby, Barbara Vine und die Krimi-Autoren aus dem Norden. Ich kann aber auch gut eine Stunde oder länger in einem Kochbuch blättern und in Gedanken die Gerichte zubereiten. Diese Schwärmerei bleibt natürlich nicht theoretisch, mein Partner und Freunde sind oft Versuchskaninchen für neu ausprobierte Rezepte.

Frau Ruth Kocher ist, Fachlehrerin für Bürokommunikation und unterrichtet in der BH3A das Fach Textverarbeitung und Kommunikation.

Der neue Boss

Der bisherige Prorektor, Herr Christian Vifian, wurde zum neuen CEO der WKS KV Bern gewählt. Wir gratulieren herzlichst zur Wahl und freuen uns auf die Fortsetzung der bisherigen exzellenten Zusammenarbeit.

Herr Andres Zbinden, der noch amtierende Rektor, geht in der ersten Hälfte 2005 in den verdienten Ruhestand. SC

So funktioniert Politik und Wirtschaft

Eine plausible Erklärung

Christdemokrat: Sie besitzen zwei Kühe, Ihr Nachbar besitzt keine. Sie behalten eine Kuh und schenken ihrem Nachbarn die andere. Danach bereuen sie es.

Sozialist: Sie besitzen zwei Kühe, Ihr Nachbar besitzt keine. Die Regierung nimmt Ihnen eine Kuh ab und gibt diese dem Nachbarn. Sie werden gezwungen, eine Genossenschaft zu gründen, um Ihrem Nachbarn bei der Tierhaltung zu helfen.

Sozialdemokrat: Sie besitzen zwei Kühe, Ihr Nachbar besitzt keine. Sie fühlen sich schuldig, weil Sie erfolgreich arbeiten. Sie wählen Leute in die Regierung, die Ihre Kühe besteuern. Das zwingt Sie, eine Kuh zu verkaufen, um die Steuern bezahlen zu können. Die Leute, die Sie gewählt haben, nehmen dieses Geld, kaufen eine Kuh und geben diese Ihrem Nachbarn. Sie fühlen sich rechtschaffen. Udo Lindenberg singt für Sie.

Freidemokrat: Sie besitzen zwei Kühe, Ihr Nachbar besitzt keine. Na und?

Kommunist: Sie besitzen zwei Kühe, Ihr Nachbar besitzt keine. Die Regierung beschlagnahmt beide Kühe und verkauft Ihnen die Milch. Sie stehen stundenlang für die Milch an. Sie ist sauer.

Kapitalist: Sie besitzen zwei Kühe. Sie verkaufen eine und erwerben einen Bullen, um eine Herde zu züchten.

EU-Bürokratie: Sie besitzen zwei Kühe. Die EU nimmt Ihnen beide ab, tötet eine, melkt die andere, bezahlt Ihnen eine Entschädigung aus dem Verkaufserlös der Milch und schüttet diese dann in die Nordsee.



Impressum: *Pegasus* erscheint durchschnittlich einmal pro Monat auch auf www.wksbern.ch.

Redaktion: Bernd Schaub, Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern, Abteilung Buchhandel,

Postfach 6936, 3001 Bern; Fax 031 380 30 35; bernd.schaub@wksbern.ch